

# „Benötigen viel Zeit und eine neue Perspektive“

Von GRETA HABERSTROH

Warendorf (gh). Die Anfänge waren zu Beginn der 1980er-Jahre, inzwischen gibt es das Warendorfer Frauenhaus seit mehr als 40 Jahren. Corona-bedingt konnte das Jubiläum im vergangenen Jahr nicht gefeiert werden. Doch es bietet zusammen mit dem Jahresbericht 2020 für die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses nun den Anlass zurückzublicken und auf die weiterhin problematische Finanzierung aufmerksam zu machen.

„Damals sind viele davon ausgegangen, dass Gewalt gegen Frauen ein temporäres Phänomen ist. Es war ein Irrtum, dass Gewalt aufhört, wenn man sie aufdeckt“, schildert Anneli Krieter, die älteste Mitarbeiterin des Frauenhauses. „Frauenhäuser sind heute notwendiger denn je.“ Denn leider habe Gewalt gegen Frauen – in Beziehungen sind zu 95 Prozent Frauen betroffen – nicht aufgehört. Im Kreis Warendorf gab es 2020 256 Fälle häuslicher Gewalt – eine hohe Zahl, auch wenn es entgegen dem Bundesdurchschnitt und im Vergleich zum Vorjahr 31 Fälle weniger waren.

Aufgrund der Pandemie konnte das Frauenhaus nicht alle 20 Plätze belegen. Von der Kirchengemeinde St. Laurentius wurde eine Notwohnung für den Quarantänefall bereitgestellt. „Während der Lockdowns sind weniger Frauen gekommen, weil sie schwieriger flichten konnten. Danach haben

die Anfragen zugenommen.“

Im November 2020 und auch 2021 war das Warendorfer Frauenhaus voll ausgelastet – zu viel für eine Zufluchtsstätte. Doch zwei Frauen und ihre Kinder haben kürzlich eine Wohnung gefunden und sind ausgezogen. Die Räume werden derzeit renoviert.

Die Frauen leben je nach Gewalterfahrungen und den resultierenden psychischen und physischen Auswirkungen unterschiedlich lange in der Einrichtung. „Viele benötigen Zeit, denn sie müssen ihr Leben neu aufbauen“, erläutert Jasmin Hofmann, die seit achteinhalb Jahren im Frauenhaus arbeitet. In der Regel kämen die Frauen von weit weg, um geschützt von ihrem gewaltbereiten Partner zu leben. Dafür geben sie Kontakte oder auch ihren Arbeitsplatz auf. „Das ist ein großer Schritt, der Stärke zeigt. Und es ist nur nachhaltig, wenn die Frauen eine neue Lebensperspektive haben und wir sie mit gutem Gefühl ausziehen lassen können“, ergänzt Krieter.

In 40 Jahren gab es mehrere Meilensteine. Zu Beginn erinnert sich Krieter an Ablehnung seitens der Bevölkerung. „Die Meinung hat sich geändert und das Frauenhaus Warendorf ist etabliert und hat guten Kontakt zur Kirche, Vereinen, Einrichtungen und Stadt.“ Die Anfangszeit sei stark durch Eigenengagement geprägt gewesen. Durch die Gewährleistung von Personalstellen wurden die Frauenhäuser zu öffentlichen Einrichtungen.



Gewalt gegen Frauen ist nach wie vor Realität: Aufgrund der Pandemie musste auch das Frauenhaus Warendorf auf Gruppentreffen und Aktionen verzichten. Rückblickend auf 2020 bedankt sich das Team um Anneli Krieter (l.) und Jasmin Hofmann bei Bürgern, Vereinen und Gemeinden für Spenden. Foto: Haberstroh

## Bedarfsgerechte Finanzierung

Warendorf (gh). Bis heute ist die Finanzierung der Frauenhäuser jedoch ein Flickenteppich. „Wir sind immer noch von Projektfinanzierung abhängig. Das ist nicht mehr tragbar“, kritisiert Jasmin Hofmann. Denn die öffentliche Unterstützung wird nur alle vier Jahre bewilligt. „Wir haben keine Planungssicherheit.“ Im Koalitionsvertrag der Ampel-Koalition ist ein neues Finanzierungsmodell auf-

genommen. Eine bundesweite Koordinierungsstelle soll eingerichtet werden. „Es ist deutlicher als zuvor formuliert und wir hoffen, dass es eine verlässliche Finanzierung seitens des Bundes geben wird“, betont Jasmin Hofmann. Sie und ihre Kolleginnen fordern eine einfallunabhängige und bedarfsgerechte Finanzierung, bei der Bund, Länder und Kommunen gemeinsam zuständigkeit und Verantwortung zu helfen“, betont Hofmann.

In Warendorf sind vier Stellen bewilligt, insgesamt arbeiten acht Mitarbeiterinnen in Teilzeit. „Wir könnten acht Vollzeitstellen besetzen“, sagt Krieter. „Wenn wir uns weniger um die Finanzierung kümmern müssten, hätten wir mehr Zeit, um uns den wichtigen Aufgaben zu widmen und Frauen und Kindern nach Gewalterfahrungen zu helfen“, betont Hofmann.